

Ich lasse nachstehend die spezifischen Gewichte meiner Skala folgen, bemerke aber dazu, daß jeweils die letzte Zahlstelle mit Ungenauigkeiten behaftet ist, welche in der Beschaffenheit des Materials begründet sind.

No. 1	S. G. 2,240	No. 9	S. G. 2,617	No. 17	S. G. 3,180
" 2	2,330	" 10	2,690	" 18	3,205
" 3	2,387	" 11	2,750	" 19	3,240
" 4	2,410	" 12	2,785	" 20	3,275
" 5	2,480	" 13	2,870	" 21	3,350
" 6	2,518	" 14	2,935	" 22	3,480
" 7	2,550	" 15	3,040	" 23	3,530
" 8	2,576	" 16	3,110	" 24	3,555

Über den Gebrauch ist folgendes zu sagen:

1. Beim Eindampfen von Lösungen auf ein bestimmtes spezifisches Gewicht wird man in die Lösung dasjenige Würfelchen legen, welches dem verlangten Gewicht nach unten am nächsten kommt, und so lange eindampfen, bis es schwimmt.

2. Beim Verdünnen einer Lösung auf ein bestimmtes spezifisches Gewicht wird man in die Lösung dasjenige Würfelchen geben, welches dem gewünschten spezifischen Gewicht entspricht und außerdem noch das nächst niedrigere und das nächst höhere. Die beiden letzteren signalisieren dann die Annäherung an das verlangte Gewicht und gestatten eine sehr schnelle Einstellung.

3. Beim Bestimmen des spezifischen Gewichts eines anderen Körpers wird man zuerst bis zum Schweben jenes Körpers verdünnen, dann vier oder fünf in Betracht kommende Würfelchen in die Flüssigkeit geben und die davon schwimmenden mit einem Horn- oder Glaslöffel herausholen, dann erkennt man das Gewicht sofort.

Es mag nur noch erwähnt werden, daß es in meinem Institut als zweckmäßig erkannt wurde, zum Rühren in der Flüssigkeit nicht Glasstäbe, sondern solche von Hartgummi zu verwenden, weil sie einerseits die Würfelchen weniger beschädigen und andererseits auch die Wände des Becherglases nicht so leicht durchschlagen werden.

Die Skalen können zum Preise von 20 Mark durch die Firma Dr. F. Krantz in Bonn bezogen werden.

Jena, Mineralogisches und geologisches Institut, im April 1912.

Versammlungen und Sitzungsberichte.

Mineralogische Gesellschaft London. Sitzung vom 18. Juni 1912 unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten Dr. A. E. H. Tutton.

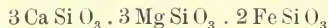
T. V. BARKER: Der Isomorphismus der sauren Tartrate und Emetikotartrate von Kalium, Rubidium

und Caesium. Die Verbesserungen früherer Messungen der sauren Tartrate sind bestätigt worden und gleichzeitig wurden die Molekularvolumina berechnet. Für die Eigenschaften der drei Salze wurde ein regelmäßiges Fortschreiten nach Maßgabe der Molekularvolumina festgestellt. Lösungen von brechweinsteinsaurem Cäsium liefern bei der Verdunstung einen Sirup, der nicht zur Kristallisation gebracht werden kann; selbst wenn er mit einem Kristall eines vermutlich damit isomorphen Salzes geimpft wird. Das Rubidiumsals dagegen gibt gute Kristalle, die, im Gegensatz zu früheren Beobachtungen Messungen lieferten, die mit denen an den isomorphen Thallium- und Ammoniumsalzen fast identisch sind und denen an dem Kalisalz sehr nahe stehen. Es besteht daher die bestimmte Vermutung, daß diese Gruppen von Salzen ganz ähnliche Beziehungen zeigen, wie die, welche Tutton an den Sulphaten und Selenaten derselben Metalle nachgewiesen hat. Der eutropische Charakter der Kalium-, Rubidium- und Cäsiumverbindungen wurden im einzelnen besprochen und es wurde nachgewiesen, daß nicht nur die Fälle, in denen Isomorphismus besteht, sondern auch diejenigen, in denen Isopolymorphismus angenommen werden muß, mit Bestimmtheit auf die intermediäre Stellung des Rubidiums hinweisen.

W. F. P. MC LINTOCK und T. C. F. HALL: Über den Topas und den Beryll aus dem Granit von Lundy Island. Der Granit besteht im wesentlichen aus Quarz, Orthoklas, Albit, Biotit und Muscovit, zu denen sich auch Cordierit und Granat gesellen. Wohlbegrenzte Kristalle von Topas und Beryll sitzen auf Drusen in dem Granit und werden darin von Turmalin, Apatit und Flußspat begleitet. Der Feldspat der Drusen ist häufig kaolinisiert und in allen hat der Orthoklas damit den Anfang gemacht. Es wird vermutet, daß Kohlensäure das Hauptagens war, das diese Umwandlung verursachte und daß die dabei entstandenen Alkalicarbonate den Topas angriffen, dessen Kristalle sämtlich geätzt und z. T. in einen sekundären weißen Glimmer umgewandelt sind. Die Entstehung des Flußspats wird derselben Periode zugeschrieben.

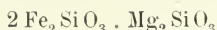
R. H. SOLLY: Über die Rathitgruppe. Die Eigenschaften der Glieder der Gruppe werden besprochen und die Ähnlichkeit der Winkel in der Prismenzone hervorgehoben.

Dr. G. T. PRIOR: Über die Mineralien des El Nakhla el Baharia-Meteoriten. Dieser Meteorstein besteht aus ziemlich grobkörnigen Aggregaten von grünem Augit, einem stark eisenhaltigen braunen Olivin und dazwischen etwas Feldspat. Der Augit, der dem Gewicht nach ungefähr drei Viertel des ganzen Gesteins bildet, hat eine chemische Zusammensetzung, die der Formel



nahezu entspricht, einen mittleren Brechungskoeffizienten = 1,685,

eine Doppelbrechung = 0,035 ca., und einen optischen Achsenwinkel: $2E = 89^\circ$. Der Olivin steht dem Hortonolith sehr nahe, doch fehlt ihm die Magnesia. Er hat eine Zusammensetzung, die durch die Formel:



ausgedrückt werden kann; der mittlere Brechungskoeffizient ist = 1,785 ca., Doppelbrechung nahezu = 0,052, und der optische Achsenwinkel ist: $2V = 67^\circ$.

J. B. SCRIVENOR: Mitteilungen über das Vorkommen von Zinnstein und Strüverit in Perak. Die Ausdehnung des Vorkommens von Strüverit wird besprochen und Proben eines ungewöhnlichen Vorkommens von Zinnerz vorgezeigt und beschrieben.

Miscellanea.

Opal von Simav im nördlichen Kleinasien. Neuerer Zeit kommen Opale in den Handel, die große Ähnlichkeit mit den bekannten mexikanischen zeigen. Sie stammen aus Lydien, und zwar aus der Grube Karamandja, nahe dem Städtchen und dem See Simav, $2\frac{1}{2}$ Wegstunden von der Stadt entfernt, 80 km west-südwestlich von Kutahia, einer Station der anatolischen Eisenbahn, sehr nahe unter dem 30. Grade östlich von Greenwich, im Vylajet Brussa. Die Gegend ist eine vulkanische und das Muttergestein der Opale, die nach ihrem Fundorte als Simav-Steine (fälschlich auch als Simoa-Steine) bezeichnet werden, ist ein sehr hell gefärbter, feinkörniger bis dichter, poröser Liparit mit einer trüben mikrosphärolithischen Grundmasse und mit vereinzelt ausgeschiedenen von Sanidin und stark korrodiertem Quarz. Der Opal erfüllt darin rundliche Hohlräume von verschiedenem Umfang, so daß er Knollen von entsprechender Form bis zu Walnußgröße, selten darüber bildet. Er ist öfters fast farblos, meist aber mehr oder weniger intensiv gefärbt, gelblich, rötlich bis tief und feurig braunrot. Es sind dieselben Farben wie bei dem Feueropal von Zimapan und dieselbe Bezeichnung ist auch hier am Platze. Viele Steine sind getrübt, nicht wenige aber auch sehr stark durchscheinend bis durchsichtig. Einzelne zeigen, meist auf hellem, seltener auch auf dunklerem, braunrotem Hintergrund das lebhaft irisierende Farbenspiel des Edelopals, teilweise ebenso schön wie bei anderen edlen Opalen. Diese edleren, durchscheinenden Varietäten werden aber auch begleitet von gänzlich undurchsichtigem weißen und dunkelbraunen und -grünen gemeinem Opal. Es wird vermutet, daß die Grube schon im Altertum im Betrieb war und daß Krösus einen Teil seiner Schätze aus ihr bezogen habe. Später, vor etwa 500 Jahren, sollen die Genuesen darin gearbeitet haben, so daß sie bei den Bewohnern noch heute die

genuesische Grube heißt. Vor etwa 30 Jahren wurde die Grube von neuem entdeckt; 1896 kam sie in den Besitz eines türkischen Großkaufmanns und später durch Kauf an die österreichische Firma R. KAUL in Konstantinopel. Von dieser wird sie für Rechnung der Deutschen Minengesellschaft „Lydia“ in Mainz betrieben. Ihr Vertreter ist Herr Karl M. HIRCHSEN in Hamburg (Hansastr. 58), durch den einzelne Exemplare wie auch ganze Suiten für Sammlungen, roh und geschliffen, bezogen werden können. Der größte bisher gewonnene rohe Stein wiegt 192, der größte geschliffene bis $1\frac{1}{2}$ Karat 6—8 Mk., bis 3 Karat 12—18 Mk., bis 5 Karat 20—28 Mk., größere 30—40 Mk., alles pro Karat in Partien; helle, farbenspielende Steine werden mit 12—40 Mk., dunkle mit 30—120 Mk. berechnet, je nach Größe und Qualität. Die nicht farbenspielenden Opale von Simav werden im Handel speziell „Simav-Steine“ oder auch „King Crösus Stones“, die farbenspielenden einfach Opale genannt. In chemischer Hinsicht wird angegeben, daß der Eisenoxydulgehalt geringer sei als bei den mexikanischen Opalen und daß die von Simav 0,00012 % Pt, 0,00007 % Au und 0,003 Ag enthalten. Eisen, Kupfer, Silber, Gold und Platin enthaltende Erzadern sind in der Umgebung bekannt. M. B.

Besprechungen.

Mme. P. Curie: Die Entdeckung des Radiums. Autorisierte deutsche Übersetzung. Leipzig, Akademische Verlagsgesellschaft. 1912. 28 p. Mit 5 Abbildungen.

Die Geschichte der Entdeckung des Radiums wird hier in Kürze von der berufensten Hand dargestellt. Es ist die Rede, die die Verfasserin bei Empfangnahme des Nobelpreises für Chemie am 11. Dezember 1911 in Stockholm gehalten hat. In der Übersetzung wären Worte wie Cornouailles, Barium etc. besser vermieden worden.

Max Bauer.

William H. Hobbs: Earth Features and Their Meaning. Bei Macmillan Company, New York. 1912. XI + 506 p. Mit 493 Textfiguren und 24 Tafeln.

Dieses Lehrbuch enthält in einer etwas erweiterten Form das Material der Vorlesungen des Verfassers, die er in den letzten Jahren an der University of Michigan gehalten hat. Es umfaßt 31 Abschnitte und 5 Anhänge. Da das Buch in einem gemeinverständlichen Stil geschrieben und mit zahlreichen Textfiguren und Tafeln illustriert ist, wird dasselbe sehr wahrscheinlich für Anfänger als Einleitung in das Studium der allgemeinen Geologie ausschließlich der historischen, gut dienen können. E. H. Kraus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [1912](#)

Autor(en)/Author(s): unbekannt

Artikel/Article: [Versammlungen und Sitzungsberichte. 509-512](#)